Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 29 (1977)

Heft: 16

Artikel: Streiflichter zur Situation des Kinderfilms in einigen europäischen Ländern

Autor: Ograbek, Günter J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Kindern führen. Die ältere Generation kann dem Verhalten der jüngeren Generation gegenüber Unverständnis zeigen, und die jüngere kann zu der Überzeugung kommen, dass das Beispiel, das von ihren Eltern gesetzt wird, schlecht ist, und dass deren Erfahrungen irrelevant oder fehlgeleitet sind. Unter diesen Umständen hören Eltern auf, Vorbilder für ihre heranwachsenden Kinder zu sein, die dann zur Bestätigung und als Vorbilder sich denen zuwenden, die die gleiche Zukunft erwartet – nämlich den Mitgliedern der eigenen Generation» (Kurt Danzinger). In den meisten Filmen, die sich mit Generationenkonflikten auseinandersetzen oder vorgeben, es zu tun, fehlt der Vergleich der Jugendzeit der Eltern mit der gegenwärtigen ihres Nachwuchses, um die strukturellen Ursachen des Generationenkonfliktes zu erkennen. Die Ursachen werden personalisiert, Schuld an den Konflikten sind entweder die Eltern oder die Kinder oder beide; Gründe sind beliebig denkbar. In *«Gioventù perduta», (Verlorene Jugend,* Pietro Germi, Italien 1948) wird allerdings den Vätern auf die Frage, warum die heutige Jugend nicht wie die frühere sei, von der Nachkriegsjugend geantwortet, die Zeit sei nicht mehr die gleiche, eine «Ami» koste zwanzig Lire.
Alterssegregation ist ein typisches Merkmal von Kindheit und Jugend. Oder anders formuliert: Kinder und Jugendliche bilden mit Gleichaltrigen, in einer gewissen Lebensphase auch nur mit Vertretern des gleichen Geschlechts, Gruppen. Auch hier liesse sich eine Vielzahl von Filmen nennen; zwei ältere Titel stellvertretend, ohne dass damit gesagt ist, dass das in den Filmen nachzuweisende Kinder- und Jugendbild heute noch gültig ist: *«La guerre des boutons»* (Yves Robert, Frankreich 1961) für eine Kindergruppe; *«Pardonnez nos offenses»* (Robert Hossein, Frankreich 1956) als Beispiel für eine Jugendbande mit kriminellem Einschlag, ein beliebtes Spielfilmsujet. Neuere Titel werden dem Leser geläufig sein.
Diese Ausführungen wollten, und das sei noch einmal betont, strukturelle Momente des Kindes- und Jugendalter soziologisch darlegen, wollten keine Ausbreitung neuster empirischer Befunde sein. Die Verweise auf die Filme besagen nichts über deren künstlerische Qualität, auch nichts darüber, ob deren Inhalte heute noch relevant sind.

Johannes Horstmann

Streiflichter zur Situation des Kinderfilms in einigen europäischen Ländern

Momentaufnahme DDR

Eine schnappschussartige Betrachtung der Situation der DDR erscheint unerlässlich bei der Betrachtung des Themas Kinder- und Jugendfilm. Weniger wegen der allgemeinen Vorstellung, von dort und den Oststaaten überhaupt könne man Filme en masse beziehen, man brauche nicht zu produzieren, und Theorie und Forschung bekäme man auch mitgeliefert. Derlei Vorstellungen lassen die Langsamkeit von Entwicklungen ausser acht, die verschiedenen Gegebenheiten und vor allem, dass die «Lieferung» im Interesse des Lieferlandes liegen muss. Enttäuschungen warten auf diesem Wege noch viele. Langfristig kann man Kinder- und Jugendfilm ohne die Betrachtung der starken Position der DDR nicht bewerten; vorrangig ist die DDR ein exemplarisches Beispiel, dass unterschiedliche bildungspolitische Konzeptionen die Situation beim Kinderfilm zusätzlich erschweren und der anzustrebende internationale Austausch von Kinder- und Jugendfilmen nur in kleinen Schritten erfolgen kann, wenn man nicht über zahlreiche Hürden stolpern will. Deshalb an dieser Stelle ein Überblick von der letzten Kinderfilmwoche der DDR und ein kurzes Fazit der internationalen Jugendbuchkonferenz im österreichischen Strobl.

Kinderfilmwochen gibt es in der DDR seit 1966. Sie fanden 1966, 1967 und 1969 in Halle, 1971 und 1973 in Erfurt statt. 1975 war Neubrandenburg an der Reihe und bei der VII. Kinderfilmwoche vom 4. bis 10. Februar 1977 der Bezirk Gera. Ersichtlich wird aus den wenigen Daten bereits eine Änderung der Struktur. Der zweijährige Turnus ergibt sich einerseits aus dem nicht allzu grossen Angebot von Neuproduktionen, andererseits sollen Festivals nicht die kindliche Entwicklung stören und es muss Freiraum bleiben für Experimente, die darauf gerichtet sind, nach Diskussionen mit Kindern Fortsetzungen beliebter Serien in Film und TV abzuändern. Verstärkt wird solcher Trend durch zeitraubende Sorgfalt (einschliesslich Voruntersuchung) bei DDR-Produktionen für Kinder. Die Abkehr von einem Arbeiter- und Kinderzentrum wie Halle erfolgte nach dem vorrangigen Gesichtspunkt, das Festival in allen DDR-Bezirken nach und nach durchzuführen. Gera war an der Reihe unter Aspekten, die man überall kennt. Für die DDR ist Gera das Muster eines Jugendspielplans zur Unterstützung der Schule. Es gibt in Gera seit 1968 jeden Februar Kinder- und Jugendfilmwochen, 1976 mit 255 000 Besuchern. Dabei beschränkt sich die Planung nicht auf die Filmwoche. Man findet auch im Alltag Anreize für den Kinobesuch, wobei man sich nicht zu überanstrengen braucht, da in der DDR die Karte für eine Kindervorstellung 25 Pfennige kostet. Bei diesen Preisen ist das Kino nicht nur oft «rappelvoll», es existiert auch ein blühender Markt. Alle Kinos der DDR bieten zumindest jeden Sonntagnachmittag eine Kindervorstellung. In den Ferien wird zumeist täglich gespielt. 27 spezielle Kinderprogramme hat der Progress-Filmverleih. Das bewirkt jährlich in den Kinos 3,5 Millionen Kinder-Kinobesuche. In erster Linie werden DDR-Produktionen gezeigt (Thema und Umwelt müssen dem Kind verständlich sein). Nennenswert sind noch die Importe aus der UdSSR und der CSSR. Neben den drei Grossen in der Weltproduktion des Kinderfilms (gefolgt von Kanada und USA) gibt es noch Produktionen anderer sozialistischer Länder, aber nur selten Westimporte. Wegen der Schwierigkeiten der Synchronisation usw. käme man bei einer zielstrebigen Vorführung von Kinderfilmen in West- und Mitteleuropa nicht daran vorbei, in der DDR einzukaufen.
Von den jährlich etwa fünfzehn Filmen der DEFA sind etwa vier Kinderfilme, bei den Dokumentar- und Kurzfilmen der DEFA sind gute dreissig Prozent der Produktionen für Kinder, und wie sehr Prioritäten gesetzt sind, erkennt man daran, dass im Trickfilmstudio Dresden 75 Prozent der Produktion auf die Kleinsten ausgerichtet ist. Es wächst daneben noch die Zahl von TV-Auftragsproduktionen, die ab und an in die Kinos übernommen werden. Da nimmt es nicht Wunder, dass bei der Kinderfilmwoche in Gera zweiunddreissig Produktionen konkurrierten und das Programm füllten. Auf Dauer gesehen wären solche Kinderfilmwochen im Westen erheblich zu modifizieren. Sie sind für unsere Verhältnisse zu weiträumig, zu überladen und mit Aspekten befrachtet, die wir lieber zeitlich auseinanderziehen und von einem Festival abtrennen möchten.

Premiere hatten in Gera zwei Spielfilme und drei Puppentrickfilme. Relativ hoch war der Programmteil von Märchenverfilmungen. Wie sehr Literaturverfilmungen eine Rolle spielen, zeigen die zwei Uraufführungen der Spielfilme. *«Ottokar der Weltverbesserer»* von Hans Kratzert nach einem erfolgreichen Kinderbuch von Ottokar Domma wurde vom Kultusministerium und von der Kinderjury ausgezeichnet. Erwin Stranka legte *«Der kleine Zauberer und die grosse Fünf»* nach der gleichnamigen Erzählung von Uwe Kant vor. Hierzulande schreibt man ständig von Hermann Kant, in der DDR ist der jüngere Bruder ein beliebter Kinderbuchautor.
Es müsste aus den kurzen Angaben hervorgehen, dass die Sujets und Themenbereiche des DDR-Kinderfilms mit westlichen Wünschen und Vorstellungen etwas divergieren. Das Festival wurde in Gera, Jena, Rudolstadt und in Greizer Landgemeinden durchgeführt. Da gab es Bastelstrassen, Solidaritätsbasare, Kindermodenschauen, Foren zu den verschiedenen Filmen, Kinderfilmball und so weiter und so fort. Die Erwachsenen aus den sozialistischen Staaten, aus Frankreich, Belgien, Finnland und

Dänemark hatten Gespräche über die Wirksamkeit der Massenmedien, andere Diskussionen und einen Spezialkurs über Filmerziehung.
Über die handwerkliche Qualität der Kinderfilme zitiert man anschaulicherweise Heinz Kersten, einen der besten Kenner der Materie DDR-Film: «Im allgemeinen kann man der DEFA bescheinigen, dass sie bei der Produktion ihrer Filme für das jüngste Publikum darum bemüht ist, die Maxime zu befolgen, das beste sei für Kinder gerade gut genug. Die Ergebnisse sind dann auch erfreulicher als bei manchen Filmen für Erwachsene. In Babelsberg holt man für Kinderspielfilme immer wieder ausgezeichnete Schauspieler vor die Kamera, und einige Regisseure und Drehbuchautoren sind auf dieses Genre spezialisiert. Die Themen werden meist der *kindlichen Erfahrungswelt* (Hervorhebung von der Redaktion) entnommen, wobei in die Realität oft poetische, zunehmend auch phantastische Elemente eingebracht werden. Was nicht bedeutet, dass Wirklichkeit geschönt oder undifferenziert dargestellt wird. Pädagogisches wird meist indirekt und unaufdringlich vermittelt, der Zeigefinger hat kaum noch Platz auf der Leinwand.»

Damit ist auch der Rahmen abgesteckt, wie interessant der Kinderfilm der DDR für westliche Konsumenten ist. In der TV-Serie *«Nörgel und Söhne»* ist beispielsweise die Menschheitsgeschichte in marxistischer Theorie dargeboten und der Puppentrickfilm ist so gut, dass er bei uns gezeigt werden könnte. Im Märchenfilm *«Wie heiratet man einen König»* ist die Perfektion so weit getrieben, dass er hierzulande für Kindervorstellungen zu aufwendig und artistisch sein könnte. (In einen Überblick gehörten Mitteilungen über die Begegnungen des Autors mit dem DDR-Film, doch sie würden diesen speziellen Rahmen sprengen). Der gekonnt gemachte *«Die Hosen des Herrn Bredow»* stösst als Jugendfilm in der DDR auf Vorverständnis und Konsensus, bei uns ist er nichts anderes als eine billige Klamotte. Es gibt in der DDR Zuschauerforschung unter Kindern, Diskussionen mit Kindern, eine schon lange Jahre erscheinende Fachzeitschrift. Wobei sich unter anderem zeigte, dass Filme bestenfalls drei Jahrgänge ansprechen, die vier und fünf Jahre alten Kinobesucher zwar punktuell sehen und auch emotionaler, aber in der Kritik die schärfsten sind.
Wünschenswert wäre bei einer Übernahme von DDR-Filmen, dass vorher auch die Kenntnis der DDR-Kinderbuchliteratur fundierter wird. Die Krux der Übernahme von DDR-Filmen liegt jedoch auf einer anderen Ebene. Klaus Richter de Vroe, Präsident des Nationalen Zentrums für Kinderfilm und -fernsehen, sagte in Gera: «Bewertungskriterien in der Kinderfilmwoche sind die Fragen und Erwägungen, welchen Beitrag die Filme auf die der Kunst und der jeweiligen Filmart gemässe Weise für die sozialistische Persönlichkeitsformung der jungen Menschen unserer Republik leisten. Eine grosse Rolle spielt auch der Gesichtspunkt, in welchem Masse der Film kulturelle und ästhetische Bedürfnisse der Kinder nicht nur befriedigt, sondern auch entwickelt, indem er Ansprüche stellt.»
Man wird gut daran tun, diese Worte nicht als Leerformeln, Kauderwelsch oder böse kommunistische Propaganda abzutun, sie beschreiben Sachverhalte, die sehr ernste Probleme aufwerfen und zum Nachdenken nötigen. Es geht um die Erwartungshaltung der Kinder und um den Stellenwert des Geschichtsunterrichtes im jeweiligen nationalen Bildungssystem. Man ist sehr leicht geneigt, bei uns dafür den Begriff der Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit zu bemühen, aber unser Bildungskanon macht das zu einer Leerformel, weil ersichtlich die Erziehung nicht von einer Verschleissgesellschaft abgrenzt. Ausserdem sind zwei weitere Probleme angesprochen.
Das erste ergibt sich am Schluss der selten gestellten und durchaus zu beantwortenden Frage: «Was ist ein Kinderfilm?» Vergessen wird dabei, dass Kinder vom Film erwarten, emotionalisiert zu werden für «internationale humanistische Solidarität». Kinder wollen als Menschen gewertet werden, wollen anderen diese Achtung und Hilfe erweisen, bestehen auf einer 'family of man', wollen Kenntnisaustausch unter Brüdern und Schwestern rund um den Erdball.

Das zweite Problem ist der Geschichtsunterricht, notwendige Voraussetzung für ein gutes Filmerleben und Filmverständnis. Und da beginnen Schwierigkeiten, die auch im Ergebnis der internationalen Jugendbuchkonferenz von Strobl den Ansatz zu weiterer Arbeit und Überlegung gaben und sinngemäss auf den Film übertragen werden müssen, wobei man hoffentlich etwaige Ergebnisse und konkrete Überlegungen zwischen den Medien austauscht. In Strobl stolperte man über eine simple und fast vergessene Tatsache: In den USA, der UdSSR, DDR und in Skandinavien beginnt der Geschichtsunterricht in der Vorschule, in Ländern wie Grossbritannien im Alter von acht Jahren, in Ländern wie der Bundesrepublik Deutschland aber erst im Alter von zwölf Jahren!

Schweden: Filmgeschichte mit Pausen

Schon ein halbes Jahr nach der Eröffnung des Kinos der Brüder Lumière in Paris gab es im Sommer 1896 die ersten Filmvorführungen in Schweden. Im Sommer 1897 kurbelte der französische Kameramann Promio die ersten Filmaufnahmen im Nordland. Es dauerte dann noch fast zwei Jahrzehnte, bis der schwedische Film Aufmerksamkeit fand. Das Grundproblem dieses Filmlandes bis heute: Es findet nur ab und zu Auslandsinteresse, welches dazu noch oberflächlich ist. Schweden aber braucht das Auslandsinteresse, kann nur so die Filmmacher im Lande behalten, überhaupt

Halbwüchsige in einem iranischen Dorf imitieren die Erwachsenenwelt des Fernsehens: «Wooden Pistols» von Shapur Gharib (Iran)

produzieren. Die erste Phase endete mit der Auswanderung von Stiller und Sjöström. 1943 begann mit *«Hetze»* von Alf Sjöberg ein neuer Aufschwung. Aber das Auslandsinteresse wurde zum Leidwesen der Schweden fast ausschliesslich von Ingmar Bergman dominiert, absorbiert und schliesslich auch fixiert, und alle Inhalte und Vorstellungen schlossen mit Bergman ab. Vielleicht einer der Gründe, warum die bitteren Filmparodien über Bergman alle in Schweden entstanden.
Der schwedische Film kann aber nur durch die anderen Regisseure leben, durch eine Vielzahl von Regisseuren. Wobei die Schweden vermieden, das in einer Reihe von Ländern unterschiedlich gehandhabte Prinzip der Lizenzen einzuführen. Könnte Schweden aber von den Regisseuren leben, die da bisher im Schatten Bergmans standen? Es gibt kaum einen Filmkenner, der nicht fast ekstatisch solche Regisseure nennen würde, und in der Tat haben einige davon mehrere internationale Erfolge gedreht. So einfach wird das Durchsetzen auf dem internationalen Markt aber nicht sein. Zwar gibt es da Regisseure, die vielleicht besser als Bergman sind, aber trotzdem ist ihr Schaffen ambivalent. Auch da gibt es die gleichen Macken, die Sentimentalität, aufgesetzte und unpassende Romantik, Pseudo-Psychologie, Mittelklassenideologie und Massenkonfektion. Wo schwedischer Film internationale Alltags- und Gesellschaftsprobleme «zu packen versucht», erwies sich das Schwedische Filminstitut als ein unbeholfener Klotz. Zuerst wurden die Filme beispielsweise in der BRD fast in Blindenanstalten abgespult, aber seit fast sieben Jahren sind die Filme nicht greifbar, da sie inzwischen in Schweden Dauerbrenner an der Kasse sind. Das Filminstitut kann nicht einmal gewichten, etwa *«Yankee»* noch in Schweden lassen, aber dafür einige Kopien von *«Schweinejagd»* ausser Landes bringen, von der Versorgung von Teilmärkten ganz zu schweigen. Dabei handelt es sich ausschliesslich um überdurchschnittliche Jugendfilme.
Die schlimmste Geschichte aber ist, dass keinerlei Bemühen um die vielen interessanten kleinen Produktionen und Verleihe zu verzeichnen ist. Hier besteht etwas Hoffnung, wenn der vom 12. bis 21. Juni in Amsterdam entstandene europäische Zusammenschluss politischer Filmemacher Früchte trägt. Obwohl dabei die Schweden die rührigsten Initiatoren waren, hat die Arbeit noch nicht zu Ergebnissen für die kleinen Produzenten und Verleiher im eigenen Land geführt.
Vorstehender Exkurs war notwendig, da es kürzlich im Jugendhof Scheersberg an der deutsch-dänischen Grenze eine Tagung über skandinavischen Kinder- und Jugendfilm gab, die aber leider ohne jedes Beispiel der bedeutsamen schwedischen Jugendfilme ablief. Was hier über Schweden gesagt wird, beruht auf dem in Scheersberg Vorgetragenen, Diskutierten und in absehbarer Zeit Protokollierten und Dokumentierten. Im Gegensatz zur Mehrheit der Betrachter zieht der Chronist daraus absolut negative Schlüsse. Um so notwendiger erschienen daher die Hinweise auf ein knappes Dutzend Filme, die der Rezensent aus kommunalen Kinos und von Festivals her kennt und die alle weiteren Erwägungen und Schlüsse dahingehend relativieren, dass eventuell aus Schweden doch Kinder- und Jugendfilme zu bekommen wären, wenn weiterhin eruptive einzelgängerische Leistungen zu verzeichnen sind und das Problem der Distribution gelöst wird. Besonders dringlich erscheint denn auch das Problem der Vermittlung, vor allem die filmjournalistische ist dringlicher als alles andere. Schliesslich befindet sich unter den Autoren von ausserhalb Schwedens unbekannten schwedischen Jugendfilmen auch ein international so bekannter Regisseur wie Vilgot Sjöman, und andererseits scheinen durch die Mehrzahl der schweizerischen und deutschen Produktionen, vor allem aber durch die TV-Konfektion nicht nur das Gefühl für Qualität, sondern auch andere Kriterien verlorengegangen zu sein. Anders ist es nicht zu erklären, dass man *«Yankee»* unbeachtet lässt und sich an dem platten *«Lasse und Geir»* ergötzt, einem Film mit abgegriffenen, disparaten Versatzstücken. Dass man so apolitisch ist, den hervorragenden Musikfilm *«Wir haben unser eigenes Lied»* nicht auf den Markt des Jugendfilms holt, dass man übernimmt, was so im Herstellungsland hochgejubelt wird und keineswegs erkennt, welch greulicher Streifen etwa Dänemarks *«Lars Ole 5 c»* ist. Von den techni-

schen und finanziellen Schwierigkeiten der Adaption ausländischer Kinder- und Jugendfilme ist dabei noch nicht einmal die Rede.
In Schweden selbst jedenfalls setzt man in aller Ruhe und nach Besinnung zum Neubeginn an. Nach der TV-Krise spricht nun alles für die Stabilisierung der Zahl der Filmtheater-Besucher. Fraglich erscheint nur, ob sich die Stabilisierung bei 25,4 Millionen Besuchern pro Jahr «einpendelt». Für exakte Gewissheiten ist auf diesem nationalen Filmmarkt nun weiss Gott kein Klima. Dafür ist alles zu ungewiss bis hin zum Verhalten und zum Erfolg (Misserfolg?) der Töchter der amerikanischen Verleihkonzerne, die allerdings Schweden nicht afrikanisieren können, gar nach Überschätzung der eigenen Kraft Verlierer sein könnten.
«Dominierende Importländer im schwedischen Kinderfilmangebot sind die Sowjetunion, die Tschechoslowakei und die USA. Andere Länder, die mindestens zehn Filme im Verleih haben, sind die DDR, Ungarn, Polen und Kanada.
Doch wo bleibt der schwedische Kinderfilm? Es hat natürlich verschiedene schwedische Kinderfilme gegeben seit *‹Es war einmal›*, der in Arne Bornebuschs Regie 1945 erschienen ist. Ihn kann man als den ersten schwedischen Kinderfilm ansehen. Die Produktion ist jedoch von geringer Breite geblieben. Was die Spielfilme anbelangt, so handelte es sich bei den meisten um Verfilmungen von Astrid-Lindgren-Büchern, zunächst unter der Regie von Husberg und seit 1957 unter der Regie von Olle Hellbom. Auf dem Felde des Kurzfilms erscheinen Lindgren und Hellbom wieder in drei mal dreizehn Teilen von Bullerby – Pipi Langstrumpf – Saltkrokan.
Doch was haben wir darüber hinaus? Einige weitere Spielfilme, aber nur sehr sporadisch. Kurze Spielfilme von Bernt Klyvare (u.a. den sehr schönen *‹Kameraden›*, 1960). Zeichentrickfilme von Per Ehlin *(‹Dunderklumpen›)*, Stig Lasseby (Spielfilmdebut 1976 mit *‹Agaton Sax›* und die *‹Einladung von Byköbing›)*, Erling Ericson *(‹Sauberes Wasser›)* und Johan Hagelbeck *(‹Das Zebra Randy›)*. Das ist selbstverständlich keine vollzählige Aufstellung. Es sind mehr Filme gemacht worden, abgesehen von der Kinder- und Jugendproduktion des Fernsehens – doch als Resultat einer Produktion von mehr als 30 Jahren ist das mager. Der Mangel ist besonders fühlbar auf gewissen Gebieten: Für das Alter von zehn bis elf Jahren und auf dem Gebiet, das die Situation der Kinder in der aktuellen schwedischen Wirklichkeit behandelt.
Das mangelhafte Angebot von wertvollen Kinderfilmen hat zu späterer Zeit auch die Aufmerksamkeit der Regierung gefunden, und mit Wirkung vom Haushaltsjahr 1975/76 hat das schwedische Filminstitut einen Etatposten von 455 000 Kronen bereitgestellt, um Kinderfilme anzukaufen und schwedische Fassungen (untertitelte oder synchronisierte) herzustellen. Im Rahmen eines Zusammenarbeitsabkommens zwischen dem schwedischen Filminstitut und dem schwedischen Rundfunk/Fernsehen werden darüberhinaus für ungefähr 1 000 000 Kronen Kinderfilme im Jahre produziert. Erwähnt werden mag auch, dass der Kinderfilmrat staatliche Zuschüsse für versuchsweise Tätigkeiten auf dem Gebiet des Kinderfilms erhalten hat» (aus «Der Kinderfilm der Welt», eine Untersuchung von Gerth Ekstrand in «Chaplin» 1977/12).

Norwegen: Land der kommunalen Kinos

Sehr schlecht ist die Situation des Kinderfilms in Norwegen – ein Fiasko. Es gibt zwar eine Staatliche Filmförderung, aber sie «greift nicht» beim Kinderfilm. Dabei müsste Norwegen eine günstige Basis haben. In Norwegen spielt die nationale Identifikation eine Rolle (Selbständigkeit seit 1905) und schon kurz nach der Nationbildung wurden kommunale Kinos eingerichtet. Auch heute noch stehen 205 kommunale Kinos 256 privaten gegenüber. Bei den Besucherzahlen prunken die kommunalen Kinos: 3 041 000 Besucher gegen ganze 389 000 der privaten Kinos. Seit 1942 gibt es eine staatliche Filmförderung. Norwegen ist ein warnendes Beispiel, dass Lösungen auf einigen Sektoren keineswegs automatisch Filmwirtschaft oder gar Filmkultur

mit sich bringen. Das Argument vom schmalen Markt zieht nicht, der ist fast überall viel zu schmal. Offensichtlich spielt die private Kinowirtschaft in Norwegen keine Rolle. Das Publikum hat kein Bedürfnis an privaten Kinos.
Seit dem Tiefpunkt 1968 ist ein ständiges Ansteigen des Kinobesuchs von Kindern zu verzeichnen. Aber die Kinos sind klein, und es gibt fast keine Filme. Das Korsett des Angebotes besteht aus Tarzan und Dick und Doof. Trotz des schlechten, kläglichen Angebotes steigt der Besuch rapide. Kaum auszumalen, was bei besserer Kapazität und vor allem bei mehr und auch besseren Filmen geschähe.
Mit «KM» gibt es eine Zentrale für die Kinderfilmförderung bei Norsk Barnfilmnemd. Sie kümmert sich um Schulen, Volkshochschulen, Bibliotheken und die sogenannten Kinderfilmclubs. Trotzdem: Seit 1944 sind nur fünfzehn Kinderfilme entstanden, seit 1963 gar nur einer, *«Bjurra»* (ausser einer 1973 als schwedisch-norwegische Koproduktion zum Kinofilm umgearbeitete Fernsehserie). 1973 gab die Zensur 338 Filme frei, davon lediglich vier ab fünf Jahren, darunter immerhin Keatons «Goe Est» – in einem Land, das immerhin den heute verschollenen Slapstick *«Ketchup»* zum Oberhausener Festival schickte.
Die gesamte norwegische Filmproduktion beläuft sich jährlich auf ein Dutzend Filme. Grösster Produzent ist die staatliche Norsk Film A/S, daneben ist noch Teamfilm von Belang. Kinderfilme aber werden zumeist von anderen Produzenten gemacht. Verschärft wird die Situation durch einige «Fehlschläge», auf die man sich gerne herausredet, die nie näher untersucht wurden und die vor allem das nicht aus der Welt schaffen, dass in Norwegen wie in ganz Skandinavien die staatliche Einflussnahme den Kinderfilm weitgehend abwürgt.
Der 1970 entstandene Kinderfilm *«Bjurra»* war vor der Kinoauswertung im Fernsehen. 1973 wurde die erwähnte norwegisch-schwedische Koproduktion *«Ture Sventon»* ein Fiasko. Prompt erklärte 1974 die staatliche Norsk Film: «Wir haben zwei Versuche gemacht, sind in wirtschaftlichen Schwierigkeiten, lecken unsere Wunden. Die Produktion von Kinderfilmen ist grösstes Risiko beim kleinen Markt und der geringen staatlichen Förderung. Das ist für uns vorbei. Wir haben andere Aufgaben wie Debutfilme und Verfilmungen norwegischer Literatur. Wir können nur drei Millionen Kronen einsetzen. Damit machen wir zwei bis drei Filme. Vor allem fehlt es an Ideen für den Kinderfilm.» Dagegen verlautbarte Teamfilm mehrmals: «Seit zehn Jahren wird uns die Förderung dreier von uns vorgesehener Kinderfilme abgelehnt. Die staatlichen Bewilligungsvorschriften sind zu eng.»
Seit 1955 gibt es eine vorherige Prüfung von Drehbuch, Produktionsplan und Kalkulation. Dann setzt automatische Förderung und Staatsgarantie ein. Die eine würgt den Kinderfilm ab, die andere kann ihm kaum was bringen. Bei der automatischen Förderung aller norwegischen Spielfilme erhalten Schwarzweissfilme 45 Prozent und Farbfilme 55 Prozent der Bruttoeinnahmen. Der Filmrat hat 1971 für beide Gattungen 75 Prozent vorgeschlagen. Und was machen Kinderfilme schon für eine Bruttokasse. Vorsicht ist geboten, wenn man Film «wirtschaftlich» sanieren will, das hat man in der BRD leidvoll erfahren. Und wie man sieht, hat das alles seine eigene Automatik, die selbst die gutgemeinten Ratschläge der Experten absorbiert. Von 1964 bis 1971 wurden eine Million Kronen vom norwegischen Staat für die Produktion von Kinderfilmen und Kurzfilmen ausgeworfen, überwiegend für Kurzfilme. Von 1969 bis 1971 gab es 552 000 Kronen für 44 Drehbücher, darunter zwei Kinderfilmdrehbücher. Fazit der Produzenten: «Kinderfilm ist wirtschaftlich unverantwortlich; wir drehen Familienfilme». Schlimmster Güte und erfolgreich, da die «Zielgruppe» ja grösser ist. Kino als Omaersatz.
«Bjurra» wurde am 29. Januar 1970 gestartet und hatte am 30. Juni 1971 eine Bruttokasse von 120 407 Kronen. Das am 10. August 1970 gestartete Serial *«Die Olsen-Bande»* zum gleichen Zeitpunkt 2 345 185 Kronen, der schöne Film *«Sollten noch mehr Leichen auftauchen»* (Premiere 20. Februar 1970) 2 303 995 Kronen. Und auch die norwegische Filmindustrie hat keine Geduld, macht Selbstmord, weil sie nicht auf Langläufer warten kann. Sie kann es aber vor allem nicht wegen der staatlichen

Förderungspraxis (unabhängige Gutachter): Von 1964 bis 1971 wurden 18 Drehbücher für Kinderfilme eingereicht, zwei wurden empfohlen, zwei mit Vorbehalten. Das liess für die Filmproduktion tatsächlich nur noch die Alternative Familienfilm oder Farce.
Der nationale Kinderfilmausschuss wurde 1960 dem Kultusministerium angegliedert, und war zunächst nur beratendes Organ. Seit 1973 hat er jährlich 100 000 Kronen für verschiedene Massnahmen zur Verfügung. Beim schmalen Etat hat er Angst vor zu vielen Aufgaben.
Auf dem norwegischen Kinderfilmmarkt dominiert Hollywood. Unter den 100 Filmangeboten befinden sich 25 Tarzanfilme, zwei Filme mit dem klugen Hund Lassie, vier Filme mit Abbot und Costello und zwölf Filmchen mit Dick und Doof. Zwanzig Filme kommen aus der UdSSR, dem grössten Kinderfilmproduzenten der Welt. Je drei Filme zum Markt total verstaubter Ladenhüter steuern BRD, Dänemark und Schweden bei, Grossbritannien, Frankreich und Japan (Stevensons *«Schatzinsel»*) sind je einmal vertreten, und zwölf Streifen aus Norwegen verirrten sich in langer Filmgeschichte auf diesen «Markt». Das gesamte Verleihangebot umfasst mit Vignetten eineinhalb Seiten. Die Qualität kann sich jeder selbst ausrechnen: «Aus der BRD gibt es den schrecklichen Peter-Alexander-Film ‚Hurra, die Schule brennt', einen Film mit Anita Hegerland und noch was von Pim, Pam und Pummelchen.»

Kinderfilm in Finnland

Schlagworte stimmen selten. Auch nicht das vom hohen Standard und der schönen Situation des skandinavischen Kinderfilms. Die Norweger und vor allem die Finnen legen Wert auf die Feststellung, dass sie die armen Vettern der Schweden und Dänen seien und man beim Kinderfilm nicht so vorschnell unter der Marke Skandinavien subsumieren solle. Auf den ersten Blick erscheint die Lage in Finnland tatsächlich ähnlich kläglich wie beispielsweise in der BRD, aber beim zweiten Blick ändert sich das ein wenig, denn man muss die Bevölkerungszahl und den Minimarkt bedenken. Dafür ist dann einiges beim finnischen Film doch erstaunlich.
Aber vieles erinnert doch an die BRD. Jugendfilm sei in Finnland eine der meistdiskutierten Fragen, meinte Generalsekretär Kari Uusitalo der Finnischen Filmstiftung in einer Sonderausgabe über Jugendfilm. Meinte der Sekretär, aber die Realität gab wenig her, denn Finnland hat insgesamt nur 317 Kinos. Auf dem Gebiete des Kinder- und Jugendfilms gibt es immer noch nur ungeordnete und völlig unzureichende Aktivitäten, ein eingebürgertes Chaos, das selbst dem finnischen Markt bei weitem nicht gerecht werden kann. Stagnation und Immobilismus. Es gibt lediglich Filme von Botschaften und von privater Seite. Wenig verständlich, wenn man bedenkt, wie aktiv Finnland ansonsten als Filmland ist unter massiver staatlicher Förderung. Zwar gibt es ein Finnisches Filmarchiv, aber das hat sich jetzt erst entschlossen, den Beginn seiner Arbeit auf dem Gebiet des Jugendfilms anzukündigen. Die Provinz, das Land ausserhalb der Hauptstadt, hängt völlig in der Luft; sind wirklich Spielstellen vorhanden, gibt es weder Verleihe noch Filme für Kinder und Jugendliche. Nicht einmal unter ausgeprägt kommerziellen Aspekten. Wie gelähmt sind die Akteure der finnischen Szenerie. Sie träumen den Traum von einer Kette kommunaler Kinos. Einen Traum, der bei Verwirklichung die Probleme auch nicht lösen würde (siehe BRD und Norwegen). Aber die öffentlichen Büchereien wollen nun unter den besten Aspekten einspringen, haben grosszügige landesweite Pläne. Aus denen nichts werden wird, weil das Geld nicht da ist und auch keinerlei Aussicht auf Geld besteht. Nicht einmal als Darlehen für einen Start zum Einspielen weiteren Geldes. Wie allerorts ist das Fernsehen problematisch, die TV-Produktionen sind nicht zu leihen.
Kinosondervorstellungen für Jugendliche kommen zwar vor, aber sie sind noch verkitschter als in unseren Breitengraden. Die Kinobesitzer stützen und stürzen sich dabei auf Walt Disney und auf Produktionen, die als Marktfüller und Marktabsahner bei uns weniger gefragt sind. Medienkunde ist vorgeschrieben, und es gibt ein mini-

sterielles Amt, aber das kann die Gelder für sich selbst verbrauchen. Denn die Medienkunde ist in die Lehrpläne von fünf Fächern zersplittert. Von anderen Dingen zu schweigen, fehlt es an Unterrichtszeit, Filme sind nicht vorhanden, die Lehrer sind weder ausgebildet noch erreicht sie irgendeine Information.
Wie gesagt, es gibt einen AV-Generalinspekteur im staatlichen Oberschulamt, aber der beschränkt sich im wesentlichen, was auch seine Zuständigkeit ist, darauf, die Anschaffung von Geräten zu ermöglichen. Ansonsten ist das alles bestenfalls eine Zentralarbeitsgemeinschaft, und sie kann keine Profis zur Produktion von Filmen fest anstellen. Einiges Vergleichende über die Situation, Vergleichendes zwischen allgemeinem Erwachsenenkommerz und Spitzenleistungen auf dem Gebiet des Kinderfilms:
1973 hatte «Die Erde ist ein sündig Lied» 708554 Zuschauer, «Der Pate» immerhin noch 495000; dagegen aber «Herra Huu» ganze 1930. 1975 zahlten 9551848 Zuschauer 70645520 Finnmark in die Kinokassen. Der Besuch war also federleicht (um 8000) zurückgegangen, die Kinos aber verzeichneten ein Einnahmeplus von 12,18 Prozent. Die subsumierende Marktstatistik verzeichnete die Vorführung von 1715 Spielfilmen (1974: 1687).
Die Zahl der Kinos in Finnland ging von 613 anno 1957 zurück auf 308 im Jahre 1973 und beträgt nun 317; die Zahl der Zuschauermillionen ging von 32 im Jahre 1957 zurück auf 10,1 anno 68 und beträgt nun 9,6. Bei den Premieren ist ein Rückgang von 414 auf 226 zu vermelden, die Jahresproduktion des Landes stürzte von 21 auf 5 Filme. Schwächeanzeichen einer Filmwirtschaft, die anzeigen, dass der Kinder- und Jugendfilm nicht auf privatwirtschaftliche Entwicklungen setzen kann. Die Lizenzgelder des Fernsehens stiegen in diesen 18 Jahren von 7757 Finnmark auf 1558247 Finnmark; die Kinokassen klingelten überhaupt erstaunlich und die Einnahmen (brutto) kletterten von 26,5 Millionen auf 71 Millionen Finnmark. Es liesse sich an Hand der erfolgreichen Filme noch ausmalen, wie sehr der Geschmackstrend auf dem finnischen Kinomarkt verkorkst ist, aber im Rahmen dieser Arbeit wollen wir uns noch einigen Daten auf dem Sektor Kinder- und Jugendfilm zuwenden.
Wie schon erwähnt, war *«Herr Hu»* von Jaakko Talaskivi kein Erfolg. Trotz Zusammenarbeit mit dem Kommerz wurde der Film im Lande boykottiert. (Die Schweiz hat eine ähnliche Situation mit ihrer Konstruktion von Verleih und Kinoverband.) Es gibt Vorführungen und anderes durch nichtgewerbliche Organe, denen kein nennenswerter Erfolg beschieden ist. Vom Kinderfilmzentrum (LEK) ist nur zu vermelden, dass es wie die Organisationen in anderen Ländern an Tagungen teilnimmt und wahrscheinlich irgendwann Theorien oder gar Modellversuche entwickelt beziehungsweise wahrnimmt. Neuerdings gibt es den Zusammenschluss «Filmkontakt» linker Filmemacher mit beachtlichen und recht «friedlichen» Filmen. Im grossen und ganzen bleibt der ganze «Markt» am Filmdienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche hängen, der dreissig Filme im Verleih hat und notgedrungen nun auch produziert. Er produzierte *«Harte Burschen»*, *«Du, ich, wir»* (Spielmöglichkeiten inmitten von Parkplätzen) und *«Spielzeugeisen»* (Verkehrssicherheit von Kindern). Daneben gibt es noch den Kinder- und Jugendfilmverband (Temperenzlerverband). Dominierend im gesamten Angebot Finnlands an Kinder- und Jugendfilmen sind die Sowjetunion, Rumänien und die DDR.
Kürzen wir den Bericht über die Situation ab: Es gibt zwar einen Zusammenschluss von 23 interessierten und sehr verschiedenartigen Organisationen, aber an Konkretionen auf dem Gebiet des Kinder- und Jugendfilms kann der Zusammenschluss nur eine Liste von zwölf Filmemachern anbieten, die auf dem Gebiet einmal gearbeitet haben. Der Zusammenschluss ist nicht in der Lage, auch nur einen Film der letzten Jahre namhaft zu machen. Es wäre unfair, wenn man schon einige Randdaten aus diesem Bericht fortlässt, nicht zu erwähnen, dass der Zusammenschluss insofern für Information sorgt, als er Festivals besucht.

Günter J. Ograbek

KURZBESPRECHUNGEN

37. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 17. August 1977

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet.

Der Blaue Engel 77/218

Regie: Josef von Sternberg; Buch: Robert Liebmann, frei nach dem Roman «Professor Unrat» von Heinrich Mann, unter der Mitwirkung des Autors, für den Tonfilm geschrieben von Carl Zuckmayer und Karl Vollmoeller; Kamera: Günther Rittau und Hans Schneeberger; Musik: Friedrich Hollaender; Darsteller: Emil Jannings, Marlene Dietrich, Kurt Gerron, Rosa Valetti, Hans Albers u. a.; Produktion: Deutschland 1930, UFA, Erich Pommer, 109 Min.; Verleih: Rialto, Zürich.
Gymnasiallehrer Rath, Inbegriff soliden Bürgertums und von seinen Schülern spöttisch Professor Unrat genannt, erliegt den Reizen der Variété-Sängerin Lola Lola. Gefangener seines Verlangens nach der zerstörerischen Sexualität des Tingeltangel-Mädchens stürzt er in den Abgrund und verkommt. Sternbergs vom Stil des deutschen Expressionismus geprägter Film ist filmgeschichtlich vor allem wegen einer genial eingesetzten Tonspur als Erweiterung des filmischen Raumes über das Sichtbare hinaus von Bedeutung. – Ab 14 möglich. →16/77

J**

Chronique des années de braise 77/219

Regie: Mohammed Lakhdar-Hamina; Buch: M. Lakhdar-Hamina, Tewfik Fares, Rachid Boudjera; Kamera: Marcello Gatti; Musik: Philippe Arthuys; Darsteller: Jorge Voyagis, Mohammed Lakhdar-Hamina, Leila Shenna, Cheik Nourredine, Larbi Sekkal, Hassan Hassani u. a.; Produktion: Algerien 1975, O.N.C.I.C., 175 Min.; Verleih: Domino-Film, Zürich.

Episch ausladende Schilderung des allmählichen Erwachens des nationalen und revolutionären Selbstbewusstseins des algerischen Volks, das 1954 zum bewaffneten Aufstand gegen die französische Kolonialherrschaft führte. In dem aufwendigen und technisch gekonnt inszenierten Filmepos symbolisieren nach dem Vorbild des sowjetischen Revolutionsfilms Einzelfiguren die Entwicklung der stets im Hintergrund präsenten Volksmassen. Ab 14 Jahren. →16/77

J*

Délire charnel/Amour singulière (Körper in Ekstase) 77/220

Regie: Alain Nauroy; Buch: Monique André; Kamera: Claude Labbé; Musik: Gilles Marchal; Darsteller: Michèle Parello, Richard Darbois, Henry Czarnak u. a.; Produktion: Frankreich 1976, Albatros, ca. 70 Min.; Verleih: Spiegel Film, Zürich.

Sex-Film über die Liebe eines Jünglings zu seiner Stiefmutter. Keiner kommt bei dem breitgewälzten, immer wieder neu aufgewärmten Unfug auf seine Kosten.

E

TV/RADIO-TIP

Samstag, 20. August

20.15 Uhr, ZDF

Arsenic and Old Lace
(Arsen und Spitzenhäubchen)

Spielfilm von Frank Capra (USA 1944), mit Cary Grant, Josephine Hull, Jean Adair. – Die nach einem Bühnenstück gedrehte Persiflage auf Grusel- und Kriminalfilme erzählt die Story eines frischvermählten Theaterkritikers, der in Schwierigkeiten gerät, weil seine beiden reizenden alten Tantchen aus lauter Gutmütigkeit alleinstehende Herren von ihrer Einsamkeit erlösen und ins Jenseits befördern. Dank zahlreichen, filmisch wirkungsvollen Gags und der Überdrehung des absurden Geschehens sind die makabren Spässe als amüsante Unterhaltung auch für Jugendliche sehenswert.

21.00 Uhr, DRS II

Thema Film: Locarno 77

Während die beiden grossen europäischen Filmfestspiele von Cannes und Berlin einander langsam, aber sicher in die Quere kommen – Berlin will im nächsten Jahr sein «Film-Fest-Berlin» auf Ende Februar und damit vor Cannes legen –, steht das Internationale Filmfestival von Locarno nach wie vor als gut leuchtender Stern am Festivalhimmel. Für die 30. Ausgabe stand nicht nur die runde Zahl mit einem möglichen Jubiläum im Vordergrund, sondern einmal mehr wurde unter der Leitung von Festivaldirektor Maurice de Hadeln und seinen Helfern versucht, in den bewährten Programmsparten der früheren Jahre gute Filme zu zeigen. Locarno ist in den letzten Jahren stark als Festival von Filmen aus der Dritten Welt in Erscheinung getreten. Während im vergangenen Jahr ein Rückschlag verzeichnet wurde (die Dritte Welt war kaum präsent), bildete im Wettbewerbsprogramm dieses Jahres Lateinamerika mit Filmen aus Brasilien, Peru, Mexiko und Venezuela einen Schwerpunkt.

22.05 ARD

Point Blank

Spielfilm von John Boorman (USA 1967), mit Lee Marvin, Angie Dickinson, Keenan Wynn. – Ein Verbrecher, der von einer Gangsterorganisation angehörenden Freund um Beuteanteil und Frau betrogen wird, nimmt Rache und erledigt auf der Suche nach dem Geld ahnungslos alle Rivalen des obersten Gangsterbosses. Dies ist ein eiskalter, brutaler Kriminalreisser mit ehrgeizigen Ambitionen, soll doch der Geisteszustand des Protagonisten erhellt werden. Das gelingt indessen nur bedingt und erweckt den Eindruck des Aufgesetzten.

Sonntag, 21. August

18.00 Uhr, DRS II

Geistlich und weltlich

«Geistlich und weltlich, zur inneren Begründung des Verhältnisses von Kirche und Staat» – so lautet die Überschrift eines Kapitels im Buch «Problemlose Kirche? Ein Standpunkt» von Robert Leuenberger. Der reformierte Zürcher Theologe stellt darin das Verhältnis von Kirche und Staat vor den Hintergrund der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit. Er sieht in «geistlich» und «weltlich» eine Unterscheidung, die als eine die Geschichte durchziehende Spannung nur möglich geworden ist im Bereich der abendländischen Kultur, obwohl sie kein ausschliessliches Merkmal des christlichen Abendlandes ist.

20.15 Uhr, DSF

How to Steal a Million
(Wie klaut man eine Million)

Spielfilm von William Wyler (USA 1965), mit Audrey Hepburn, Peter O'Toole, Eli Wallach. – Ein Kunstexperte stiehlt aus Liebe zur Tochter eines Fälschers dessen Prunkstück, eine Statue der Venus, damit keine Expertise stattfinden kann. Mit viel Witz und gutem Geschmack, aber ohne künstlerische Ambitionen hat William Wyler mit «How to Steal a Million» einen ergötzlichen Unterhaltungsfilm geschaffen.

21.00 Uhr, ARD

The Way West
(Der Weg nach Westen)

Spielfilm von Andrew V. McLaglen (USA 1967), mit Kirk Douglas, Robert Mitchum,

Donald Duck Goes West (Donald Duck geht in den Westen) 77/221

Produktion: Walt Disney, mehrere Kurztrickfilme aus den Jahren 1938–1955 (USA), 75 Min.; Verleih: Park-Film, Genf.

Der als neu angepriesene «Donald Duck» besteht aus einer Aneinanderreihung von älteren Trickvorfilmen. Aus diesem Dutzend (doppelt vermarkteter) Kurzfilme, die den Kindern als Sommerfreude vorgesetzt werden, vermögen höchstens zwei bis drei dem Folgevermögen Sechsjähriger zu genügen und Begeisterung auszulösen. Sie wecken jedoch die Lust nach den poetischen, alten «wirklichen» Disney-Filmen, mit denen sie nur noch die Art der Zeichnung verbindet. – Allenfalls ab 8 Jahren möglich.

K

Donald Duck geht in den Westen

Il grande ritorno di Django (Keoma) 77/222

Regie: Enzo G. Castellari; Buch: Luigi Montefiori; Kamera: Diage Parolin; Musik: Guido und Maurizio de Angelis; Darsteller: Franco Nero, William Berger, Woody Strode, Olga Karlatos u.a.; Produktion: Italien 1976, Uranos Cinematografica Roma S.R.L., 90 Min.; Verleih: Sadfi, Genf.

Keoma kehrt aus dem Bürgerkrieg zurück und bezwingt in seiner Heimat marodierende Banditen. Pessimistisch gestimmter Film, dessen Verfremdungseffekte dem brutalen Geschehen die reale Wirkung nehmen. Handwerklich einwandfrei, bleibt «Keoma» formal ein abstraktes Spiel, das den Zuschauer nicht fordert.

E

Keoma

The Little Foxes (Die kleinen Füchse) 77/223

Regie: William Wyler; Buch: Lillian Hellman; Kamera: Gregg Toland; Musik: Meredith Willson; Darsteller: Bette Davis, Herbert Marshall, Teresa Wright, Patricia Collinge, Dan Duryea, Charles Dingle u.a.; Produktion: USA 1941, Samuel Goldwyn, 115 Min.; Verleih: Columbus, Zürich.

Die im Süden der USA um 1900 spielende Familiengeschichte um Geld und Macht von aufsteigenden Unternehmern, zeigt mehr als eine psychologische Studie dieser «kleinen» Füchse, gekrönt durch die von Bette Davis überragend interpretierten diabolischen Hauptfigur. Der Film liefert darüber hinaus eine differenzierte, spannungsgeladene Darstellung wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Fakten jener Zeit. Überdies ist der Film ein Schlüsselwerk in der Entwicklung der Filmtheorie des bedeutenden Franzosen André Bazin. →16/77

E★★

Die kleinen Füchse

Mädchen im Nachtverkehr 77/224

Regie: Jess Franco; Kamera Peter Baumgartner; Musik: Walter Baumgartner; Darsteller: Kali Hansa, Diatta Fatou, Pilar Coll; Produktion: Schweiz 1976, 70 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Drei Mädchen bestreiten ihren luxuriösen Lebenswandel mit Nobelprostitution, geraten in ein orientalisches Freudenhaus und arrangieren sich alsbald mit dem Geschäftsführer. Der genasführte Zuschauer erhält einmal mehr das Übliche aufgetischt.

E

Richard Widmark. – Dies ist ein bunter Western über ein entbehrungsreichen Siedler-Treck von Missouri nach Oregon im Jahre 1843. Amerikanische Pionier-Legende wird hier in geschickter Weise mit biblischen Elementen des Auszugs ins gelobte Land gleichgesetzt. Mit einiger Distanz betrachtet, ist dieser Film ein nicht unbeträchtliches Schauvergnügen.

Montag, 22. August

21.15 Uhr, DSF

Ein Funke genügt...

Der TV-Journalist Erik C. Durschmied hat sich kürzlich einige Wochen lang in Südafrika aufgehalten und dort gedreht. Das Fernsehen DRS zeigt seine vom Studienprogramm des Norddeutschen Rundfunks übernommene Reportage «Ein Funke genügt...» in der Sendung «Zeitspiegel». Die Äusserungen, die Durschmied mit Kamera und Tonband eingefangen hat, sind so eindringlich, dass er auf einen Kommentar verzichtet. Sie bestätigen, dass unsichtbar zwischen der Gesellschaft der Weissen und der Schwarzen Schützengräben ausgehoben werden, die die bestehenden Fronten noch starrer erscheinen lassen als bisher.

21.15 Uhr, ZDF

Smuga Cienia (Die Schattenlinie)

Spielfilm von Andrzej Wajda (Polen/Grossbritannien 1976). – Nach einem autobiographischen Roman von Joseph Conrad drehte Andrzej Wajda den Film «Die Schattenlinie». Conrad schildert in seinem Buch den Reifeprozess eines jungen Seeoffiziers, der sich auf seiner ersten Fahrt als Kapitän unter schwierigen Bedingungen bewähren muss und dabei die «Schattenlinie» zwischen Jugend und Reifezeit überschreitet. Wajda hat seine Kamera ganz konsequent auf die Innenwelt seines Helden gerichtet, die in spröden, aber von Sequenz zu Sequenz faszinierenderen Bildern beschrieben und analysiert wird. Dadurch kommt es zu einer intellektuellen Spannung, die aus dem Widerspruch zwischen Resignation und Herausforderung entsteht und schliesslich in der undramatischen Synthese einer Bewährung mündet.

21.45 Uhr, ARD

Partner oder Feind?

Fernsehfilm von Georg Walschus und Anton Neuhäusler. – Jeder Mensch braucht von Geburt an die individuelle Bindung: die Partnerschaft. Aus ihr kann sich dann erst die Gesellschaft entwickeln. Ein Kind lernt nicht sprechen ohne die Älteren, die ihm zum Dialog verhelfen. Bald sucht es sich seine Spielpartner. Der Jugendliche sucht den Partner seiner Hobbies, aber auch den seiner Probleme. Liebe und Ehe sind Arten der Partnerschaft, die uns unvergleichlich mehr bedeuten als das Bewusstsein, nur Mitglied einer mehr oder weniger anonymen Gesellschaft zu sein. Auch Nachbarschaft, Freundschaft, Kollegialität gehören dazu. Von Mitmensch zu Mitmensch zieht sich die Kette, die eine Gesellschaft zur Gemeinschaft macht.

Mittwoch, 24. August

20.15 Uhr, ARD

Miterlebt: Airport 1977

«Für Dostojewski waren die Bahnhöfe und Wartesäle Schauplatz und Symbol der modernen Menschheit», sagt der amerikanische Kulturhistoriker Daniel Bell. «Aber in noch stärkerem Mass sind heute die grossen Flughäfen der Welt zu Sinnbildern einer Zivilisation geworden, die mit Schallgeschwindigkeit unterwegs ist und doch nur ahnen kann, wohin die Reise geht.» Den Grossflughafen Frankfurt Rhein-Main als Inbegriff unserer Zeit zu beschreiben, als Schauplatz, auf dem sich die Merkmale und Tendenzen der Gegenwart so konzentriert und einprägsam darstellen wie nirgendwo sonst – das war der Ausgangspunkt für diese Filmreportage von Werner Bittorf.

Donnerstag, 25. August

16.05 Uhr, DRS II

Rondo mortale

In einer Dialektbearbeitung von Urs Böschenstein überträgt Radio DRS das Hörspiel «Rondo mortale» von Herbert Rosendorfer (Zweitsendung am Dienstag, 30. August, um 20.05 Uhr). Unter der Regie von Walter Baumgartner wirken mit: Bet-

Psycho 77/225

Regie: Alfred Hitchcock; Buch: Josef Stefano nach dem Roman von R. Bloch; Kamera: John L. Russell; Musik: Bernard Herrmann; Darsteller: Anthony Perkins, Vera Miles, John Gavin, Janet Leigh u. a.; Produktion: USA 1960, Hitchcock für Paramount, 108 Min.; Verleih: CIC, Zürich.

Vordergründig ein Schocker, der dem Image von Hitchcock vollauf gerecht wird; ein Schocker der, obwohl er merklich gealtet hat, vermutlich doch noch die eine und andere Gänsehaut heraufzubeschwören vermag. Hintergründig ein vielschichtiger, subtiler Film, handwerklich brillant und stilistisch ausgereift, in dem selbstverständlich die untergründigen Hitchcock-Themen auftauchen. →16/77

E★

Ride in the Whirlwind (Ritt in den Wirbelwind) 77/226

Regie: Monte Hellman; Buch: Jack Nicholson; Kamera: Gregory Sandor; Musik: Robert Drasnin; Darsteller: Cameron Mitchell, Jack Nicholson, Millie Perkins, Tom Filer, Katherine Squire, Georges Mitchell u. a.; Produktion: USA 1966, Jack Nicholson und Monte Hellman für Proteus Films, 90 Min.; Verleih: Monopol, Zürich.

Drei Cowboys treffen eine Verbrecherbande, bei der sie übernachten. Am nächsten Morgen sind sie von der Bürgerwehr umstellt. Einer der Cowboys wird auf der Flucht erschossen, die beiden anderen verstecken sich, während die Verbrecher gehängt werden, auf einer kleinen Farm. In Monte Hellmans Film ist die im klassischen Western klare Rollenverteilung zwischen Guten und Bösen aufgehoben. Der Film entstand zur gleichen Zeit wie «The Shooting». →16/76

E★

Ritt in den Wirbelwind

Rio Bravo 77/227

Regie: Howard Hawks; Buch: Jules Furthman, Leigh Brackett nach einer Geschichte von B. H. McCampell; Kamera: Russel Harlan; Musik: Dimitri Tiomkin; Darsteller: John Wayne, Dean Martin, Ricky Nelson, Walter Brennan, Angei Dickinson, Ward Bond u. a.; Produktion: USA 1959, Hawks für Warner, 141 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.

Die Story eines Sheriffs, der einen Mörder gefangennimmt und diesen mit Hilfe eines Trinkers, eines alten Krüppels und eines jugendlichen Gunman vor Befreiungsversuchen schützt, hat Hawks zu einem der schönsten Western überhaupt erhoben. «Rio Bravo» ist eine augenzwinkernde Auseinandersetzung mit dem Klassiker «High Noon», gedreht wider den tierischen Ernst, voller Liebe für die menschlichen Stärken und Schwächen und mit dem Sinngehalt, dass einer, der allein auf sich selber angewiesen ist, immer verloren ist.

J★★

The Shooting 77/228

Regie: Monte Hellman; Buch: Adrien Joyce; Kamera: Gregory Sandor; Musik: Richard Markowitz; Darsteller: Warren Oates, Will Hutchins, Millie Perkins, Jack Nicholson, B. J. Merholz, u. a.; Produktion: USA 1966, Jack Nicholson und Monte Hellman für Proteus Films, 81 Min.; Verleih: Monopol, Zürich.

Eine seltsame Fremde heuert zwei Männer als Führer an, später kommt noch ein dritter, ein Killer, hinzu. Doch die Führung wird zur Verfolgungsjagd, die Frau zwingt die Männer, in die Wüste zu reiten, den Spuren eines Flüchtenden nach. Sie führt damit sich, die Männer und die Pferde in den Tod. Monte Hellmans extremer Western ist eine der deutlichsten Absagen an die klassischen Beispiele des Genres. →16/76

E★

tina Lindtberg, Rolf Simmen, Heiner Hitz, Urs Böschenstein und viele andere. – Ein Mann kehrt von einer Reise heim und entdeckt zu seinem Ärger, dass er einen im Antiquariat erstandenen, spannenden Kriminalroman im Speisewagen vergessen hat. An der aufregendsten Stelle hatte er die Lektüre unterbrechen müssen. Da er sich weder an Titel noch Autor oder Verlag erinnert, kann er sich das Buch nicht wieder beschaffen. Die möglichen Fortsetzungen der Handlung beschäftigen aber nicht nur ihn, sondern auch seine Frau und seine Freunde. Schliesslich kann er Phantasie und Wirklichkeit nicht mehr auseinanderhalten und identifiziert seine Frau mit der Romanheldin.

Freitag, 26. August

20.20 Uhr, DSF

Heute abend: Information und Show aus der FERA

Der Fernsehzuschauer hat diesmal Gelegenheit, den Programmverantwortlichen des Fernsehens DRS Fragen zu stellen, sei es als FERA-Besucher über Mikrophon und Kamera, sei es als Zuschauer zuhause über das Telephon. Die Zuschauerfragen werden durch Direktion und Abteilungsleiter beantwortet, also durch Dr. Gerd Padel (Direktor Radio und Fernsehen DRS), Dr. Guido Frei (Programmdirektor Fernsehen DRS), Max Peter Ammann (Dramatik), Max Ernst (Unterhaltung), Martin Furgler (Sport), Ulrich Götsch (Information), Carl Holenstein (Familie und Erziehung) und Dr. Eduard Stäuble (Kultur und Wissenschaft). Neben den Fragen zum Programm können auch technische Auskünfte von den Spezialisten der SRG und der PTT eingeholt werden. In der FERA (Schweizerische Fernseh-, Radio-, Phono-, Tonband-Ausstellung) stehen den Zuschauern zudem Vertreter des Fachhandels für Auskünfte zur Verfügung.

22.25 Uhr, ARD

Lumière (Im Scheinwerferlicht)

Spielfilm von Jeanne Moreau (Frankreich 1976), mit Jeanne Moreau, Keith Carradine, Niels Arestrup, Bruno Ganz, Francine Racette. – In einem französischen Landhaus haben sich vier Frauen zusammengefunden, lauter Schauspielerinnen, vom erfolgreichen Star bis zur blutjungen Anfängerin. Sie sind heiter und unbeschwert, bis die älteste von ihnen Erinnerungen heraufbeschwört, Erinnerungen an eine ereignisreiche Woche in Paris, in der sich vieles für sie änderte. «Im Scheinwerferlicht» ist ein Film über Schauspielerfreundschaften, über ihre oberflächlich schönen Stunden und über das Leiden an ihrer Flüchtigkeit. Jeanne Moreau, die grosse französische Darstellerin, schrieb das Drehbuch zu diesem Film, führte Regie und spielt auch die weibliche Hauptrolle.

Samstag, 27. August

18.00 Uhr, DSF

All you need is love

Vgl. den Beitrag unter «TV/Radio – kritisch» in dieser Nummer.

20.05 Uhr, DRS II

Musikfestwochen Luzern

Unter der Leitung von Paavo Berglund interpretiert das Schweizerische Festspielorchester die folgenden Werke: «Tapiola» (1926) von Jean Sibelius; zwei Monologe aus der 1974/75 entstandenen Oper «Die letzten Versuchungen» von Joonas Kokkonen (Solist: Martti Talvela, Bass); «Lieder und Tänze des Todes» von Modest Mussorgsky/Dimitrij Schostakowitsch sowie die Sinfonie Nr. 5 (1921/22) von Carl Nielsen. Es handelt sich um eine Aufnahme vom 24. August.

23.15 Uhr, ZDF

Confessione di un commissario di polizia al procuratore della repubblica

Spielfilm von Damiano Damiani (Italien 1970), mit Franco Nero, Martin Balsam. – Die Auseinandersetzung zwischen einem Polizeikommissar und einem Staatsanwalt über die anzuwendenden Methoden bei der Aufsprengung eines kriminellen Korruptionsrings von Geschäftsleuten und Politikern in einer süditalienischen Stadt führt zum Tod des einen und zur Ernüchterung des andern. Ein Polit-Krimi vorwiegend spannender Machart, aber auch von kritischem Interesse.

Montag, 29. August

21.20 Uhr, DSF

La montagna dentro

Der Tessiner Mino Müller konzentriert sich in seinem dritten Dokumentarfilm ganz auf die Figur eines 38jährigen Mannes namens Bruno, der sein eigenes Schicksal darstellt und schildert. Bruno, durch einen Unfall zum Krüppel geworden, an beiden Beinen gelähmt, begegnet man zu Anfang in schwieriger Lage. Er weiss sich im Bett und im Rollstuhl kaum zu helfen. Doch dann lernt er mit der Zähigkeit, mit der er als Bergsteiger einst Gipfel bezwungen hat, die alltäglichen Anforderungen meistern. Der Film überzeugt, weil er nicht ein Porträt des Mitleids schafft, sondern das Bild eines ungebrochenen Menschen zeigt, der seine Aufgabe und sein Streben nach einem schweren Schicksalsschlag auf eine andere Ebene zu verlagern weiss (vgl. ZF Nr. 4/77 S. 7).

21.45 Uhr, ARD

Lebensgeschichte als Zeitgeschichte

Der französische Literaturhistoriker und Soziologe Robert Minder ist auf beiden Seiten des Rheins zu Hause. 1912 im Elsass geboren, wuchs er zweisprachig und mit zwei Literaturen auf. Eine seiner Thesen lautet: «Die französische und die deutsche Literatur ergänzen sich.» In dem Filmporträt von Hans Emmerling nennt Minder dafür Beispiele. Als junger Mann wurde Minder Schüler von Albert Schweitzer. Diese Begegnung hat sein ganzes Leben geprägt. Wichtig für ihn wurde auch die Freundschaft mit Alfred Döblin, dem Autor von «Berlin Alexanderplatz». Minder begegnete dem aus Deutschland vertriebenen Schriftsteller im französischen Exil und beobachtete seine Rückkehr nach der Befreiung.

22.10 Uhr, DSF

Lachen ist eine Kunst

Bernhard Haller ist Schweizer, sein Vater stammt aus dem Aargau und ist später nach Genf ausgewandert. Wie viele künstlerisch begabte Eidgenossen ist Haller ein Spätzünder; im französischen Sprachraum ist sein Name aber heute ein Begriff, den jedes Kind kennt. Es ist also an der Zeit, dass er auch im deutschen Sprachgebiet bekannt wird. Dass dies bis jetzt noch nicht der Fall war, liegt daran, dass Haller ein Perfektionist ist, der noch nach der hundertsten Vorstellung an einer Nummer herumfeilt.

Mittwoch, 31. August

20.15 Uhr, ARD

Wotans Erben

Der Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik Deutschland hat sich gewandelt. Während die Mitgliederzahlen der etablierten rechtsextremen Organisationen weiter sinken, steigt die Zahl der Ausschreitungen aus rechtsextremen Motiven erheblich. Es steigen die Mitgliederzahlen militanter neonazistischer Gruppen. Ein Jahr lang haben Rolf Bringmann und Dirk Gerhard einige rechtsradikale Jugendorganisationen beobachtet. In ihrem Bericht stellen sie fünf der wichtigsten Gruppierungen vor. Gezeigt werden Bilder von rechtsradikalen Aktivitäten, die bislang einer grösseren Öffentlichkeit verborgen blieben. In Interviews erläutern Jugendliche, warum sie 30 Jahre nach Zerschlagung des Faschismus Mitglieder in rechtsradikalen Gruppierungen geworden sind.

Donnerstag, 1. September

22.05 Uhr, DSF

Dürrenmatt über Dürrenmatt

Längere Zeit hat Friedrich Dürrenmatt, der eigenwillige, satirische Dramatiker und Zeitkritiker, die Stille seiner Behausung in Neuenburg dem Trubel des Theaters und der Öffentlichkeit vorgezogen. Seit kurzem aber stellt er sich wieder bereitwillig der öffentlichen Diskussion. Vor kurzem fand im Zürcher Opernhaus die Weltpremiere der Oper «Ein Engel kommt nach Babylon» statt, in wenigen Tagen folgt die Premiere des neuesten Bühnenstückes «Die Frist». Die Probleme der heutigen und künftigen Welt, die Möglichkeiten eines friedlichen Zusammenlebens der Völker, beschäftigen ihn heute mehr als dramaturgische Fragen des Theaters, die Frage nach den Chancen des Menschen in einer immer unmenschlicher werdenden Welt erscheint Dürrenmatt wesentlicher als die Frage nach dem «Unbehagen im Kleinstaat».

Freitag, 2. September

20.15 Uhr, ZDF

Zeit der Bewährung

Paul Neumann, ein frischgebackener Bankkaufmann, fleissig, aber auch ein bisschen

naiv, heiratet, weil ein Kind unterwegs ist. Unter dem Druck bürgerlicher Anpassungszwänge – schliesslich muss man sich standesgemäss einrichten – nimmt er Anschaffungskredite auf, die ihm auch reichlich gewährt werden. Nicht zuletzt von einer heute immer präsenten Kreditwerbung verführt, übernimmt sich Paul Neumann um eine Spur. – Der Autor und Regisseur dieses Fernsehfilms, Hans-Peter Meier, ist selbst praktizierender Rechtsanwalt in München. In der wirklichkeitsbezogenen Spielhandlung agieren Schauspieler neben Laiendarstellern, die ihre Texte aus eigener Fachkenntnis entworfen haben.

Sonntag, 4. September

14.35 Uhr, ZDF

Stationen des Kolonialismus

Das Streitobjekt ist bekannt: Wenn von Kolonialismus die Rede ist, geht es in der Regel um Land und seine Schätze. Für die Akteure, die Kolonisatoren, bedeutete Land immer schon eine Quelle des Reichtums, zusätzlichen Lebensraum und Machtzuwachs. Für die Betroffenen war dieses Land Heimat und Existenzgrundlage. Mit diesem Interessenkonflikt beschäftigt sich die 22teilige Sendereihe «Stationen des Kolonialismus». Die Sendungen sind nach geographischen Gesichtspunkten geordnet und innerhalb dieser Gliederung nochmals unterteilt nach den möglichen Perspektiven: Geschichte, Völkerkunde, Wirtschaft und Politik. – Die erste Folge «Entdecker und Eroberer in Afrika» beschreibt den Beginn der europäischen Landeroberung in Übersee, die in Afrika von den Portugiesen begonnen wird. Ausbeutung und Sklavenjagd sind während der folgenden Jahrhunderte in diesem Kontinent an der Tagesordnung.

Dienstag, 6. September

21.00 Uhr, ARD

Das Tal der tanzenden Witwen

Spielfilm von Volker Vogeler (BRD/Spanien 1974), mit Judith Stephen, Hugo Blanco, Audrey Allen u. a. – Der Film beschreibt die Geschichte einer merkwürdigen Rebellion: die Frauen eines kleinen texanischen Ortes wollen plötzlich von ihren Männern nichts mehr wissen, die nach vier Jahren aus dem amerikanischen Bürgerkrieg nach Hause zurückkehren. Sie glauben fest daran, dass sie den Alltag alleine besser und vergnügter bewältigen können, als wenn Männer ihnen Vorschriften machen. Volker Vogeler wollte mit seinem dritten Spielfilm zwei Dinge versuchen: «Einmal, zu zeigen, was die Gefahr ist, wenn Frauen nichts anderes tun, als die von Männern vorgegebenen gesellschaftlichen Strukturen zu imitieren. Auf der anderen Seite will ich zu zeigen versuchen, wie unter Frauen Aggressionen gar nicht erst aufkommen, wie sie da neue moralische Qualitäten entwickeln.»

Freitag, 9. September

20.15 Uhr, ARD

Jimmy, Onkel Danny, Tante Mollie und die Krähe

Der in Irland gedrehte britische Fernsehfilm von Colin Welland handelt von einem 12jährigen Jungen, der in der nordirischen Hauptstadt Belfast lebt, bis sein Vater bei einer Bombenexplosion in einem Pub ums Leben kommt. Mit dem letzten Geschenk seines Vaters, einer Krähe in einem Käfig, ist der Waisenjunge nun widerwillig auf die Farm seines Onkels Danny und seiner Tante Mollie gezogen, die als Bauern nahe der Atlantikküste in der Republik Irland mit ihren Kindern leben.

«Hobby»

tv. Das Schweizer Fernsehen beteiligt sich an einem zweiteiligen Dokumentarfilm des Schweizer Filmemachers Hans-Ulrich Schlumpf über das Thema «Hobby». Ausgehend von vier Einzelpersonen versucht Schlumpf, möglichst konkret und präzise die Aspekte der Freizeitgestaltung aufzuzeigen und damit auf eine höchst aktuelle Problematik hinzulenken. Nicht nur Arbeitslosigkeit und Arbeitszeitverkürzung, auch die Tatsache, dass heute immer mehr Menschen länger leben und damit über vermehrte Freizeit verfügen, erweisen die Bedeutung dieses Themas.